

## Gianni (Segantini) in Seldwyland

Elija Rijeka, Seldwylologe, Sanct Moritz

**„Die Leute von Seldwyla haben bewiesen, dass eine ganze Stadt von Ungerechten oder Leichtsinigen zur Not fortbestehen kann im Wechsel der Zeiten und des Verkehrs; ...“** der geneigte Leser der „drei gerechten Kammacher“ und fernerer Seldwylmäuseren suche selbstens weiter und wundere sich nicht über die erquicklichen Parallelen, die man von der hiero folgenden zureychend wahren Geschicht zu den erfundenen Gottfriedens Kelleri zu ziehen imstande ist. Das Pamphletum fand sich, oh Gnade des Zufalles, anno 2001 hinter einer hölzern Mittelstrebe eines der fortan commentirten Gemähld.

„Es war einmal ein bedeutend italiänischer Maler, Johann Segantini des Namens, der das schön Heimatland seiner Wahl, das Engadin mit einem gigantisch Panhorama beglücken mochte. Sintemal dieses im Verhoffen auf die Weltausstellung zu Paris nicht am Geiste, so doch am Gelde scheyterte, plante er eine reducirte monumentale Trilogia folglich umbenennet *Werden, Sein, Vergehen*, über nämlicher er bedauerlich verstarb, was aber förderlich zur Foundation des Segantini - Museums in St.Moritzen gereichete. Zumalen das Teilstück *Sein* mittlererweill an einen fürstlichen Eigener, den Prinzen Wagram, verkauft worden war, ward der löblichen Stiftung Gottfriedens Kellers der Auftrag zuteil, derbehufes, das fehlende Gemähld zurückzuerwerben und wieder in die Collection einzugliedern. Aber erst ein Appell in der Neuen Seldwyler Zeitung vom 11.1.1911 erinnerte an die Notlag, den gesammelten ja nur ‘gemieteten‘ Bilderschatz in alle Welt durch Verhökerung verstreuet zu sehen, wenn nicht das nötig Capital zusammenkäme. Diesselbige kam: der eidgenössisch Bund griff der regsamen Corporatio helfend unter die Arm. Seit anno 1929 war dann jegliche Schuld abgegolten und die Kunst des Segantini ward eine Metha des Kulturpilgerthumes. Das Mausoläum von St.Moritzen blicket nun im Brachmonat Juno 1999 nach einschneyndem Umbaue seiner Wiedereröffnung entgegen; aber Segantino hätte wahrlich, unter den Lebenden weilend, am 18.Dezembrio 1998 die Wiederauferstehung seines just hundertjährigen Triptychs im Kunsthause Seldwylas wohl eher mit farbgemischtem Gefühl gefyret.

Die hochpastös auf gar feingewoben Leinwänd aufgebrachte Gemähld kamen erst nach länglich ausstelligen Peripatetien anno 1909 zur verdiehneten musealen Ruh, nicht ohne bedenklig Altersgebrechtem hervorzukehren: die gewichtig an der Engadiner Höhenluft auströcknende Farbschichte gab zu Beulungen, Craquelierung, inselhaften Lockerheiten und Schwechung des Gewebs Anlass. *Werden* dürfte am übelsten mitgenommen gewirket haben, alldieweil man es in Seldwyla einer Doublirung unterzog, welche dazumalen, was Kleberey mit kunstlichen Wachsen und Resinen, doppelt Träger-Glasgeweb und Firnisierung angeht, den Geruch der Ultramodernitet besass. Als man Lustren später, sommers anno 1985, fand, auch die überen beiden Gemähld des Triptychs verdiehneten eine conservirende Stützinterventio, liess man sich von den voraufpassireten Methoden abratem, weil einhellig als zu radical und schädigend begriffen. Man suchte Beyrat bei einem Restaurateur, der vieljährig Erfahrung mit Grossformata (namhaft vergleichlichen Gemähld des Ferdinand Hodler) eignete, der einer der Pionier des „sanft Restaurirns“ war, die Doublirerey aus seinem Repertoire länglich ausgeschieden hatt, sich gegen das Firnisieren moderner Schilderey gewandt, mit dem weitbekannten Ingenieure Franz Rigamonti zu Rom neuartig selbstspannend Alumynio-Chassis‘ für gross problemische Formata entwickelt und sowohlens im Kunstmusäum Bärns als auch vielfach im europäischen Weichbilde angewandt hatte. Als Gründer und dazumaliger Vorsitzender des Helvetischen Restauratorenverbundes SKR, am Ende Ideator & Fundator der Bärnischen Fachklasse für das Restaurirngewerb hatte er in Wort

und That seinen ethischen Vorstellungen Ausdruck verliehen und sah sich als Frühergestandener und neuerlich Kunsthistoricus im Wintermonathe 1985 vor seine damalig letzte gross berufliche Herausforderung gestellt, die zwei überlebenden Segantini fach- und ethikgerechters, schliesslich proportionaliter zu ästhetischen und materialen Zielen des Erfolges sowie Kostung zu conserviren.

Über die Intervention existirt ein klein Dokumentlein der beiden damalig Betreuten mit allerley Argumenten der änglisch genannt *Soft Intervention*, der Vorzüglichkeit des Spannsystems und den Gebrauchsempfehlungen dero Erfinders. Wurde es je consultirt? Allhier in Kurzheit nur Wesentlichs zum vormaligen Eingriffe: die klobigen, der Verwindung gefährdeten Keyrahmen wurden durch leichte, nöthigenfalls stärkeren Drücken nachgebende Profile aus Aluminio mit ausdehnlichen Eckstücken und Streben ersetzt, die alten Chassis jedoch mit Respect magazinirt; die alt starrig Nagelung, die ein übermässig Ausdehnen der Winckeltuch infolgens wiederholter Nachspannerie verursacht hatt, konnte durch Klemmgelänge, die in nämlichen Profyla beweglich blieben, ersetzt werden: Zugspannung erfolgte somit homogeniter vom Bildcentro aus und blieb generell minimalisirt, bzw konnte nach Wunsche mit Gewinden über die gesammte Bildfläch hin reduciert oder erhöht werden. Am Originale wurden, lediglichs wo unumgänglich, Tuchstreife angesetzt; eines der Bilder erhielt eine hinlänglich verantwortbar Imprägnirung, sintemal die Leinwandfaser hochgradig versprödet waren und durch einen lang erprobten Imprägnirmethodus einen diffusiofriendly hauchedünnen Schutzfilm erhielten. Die Montirung der Originalia geschah über eine vorgespannt neue Trägerleynwand, behufes Absorbirung des Federdruckes, sogestalt wenige revolutiones der Gewind genügeten, Glättheit und Sitzung des somit nur stützhynterzogen Bildes zu gewährleisten. Die Aufstellung geschah in unmerklicher lichtfreundlicher Fluchte der Bildfläch um ca. zwoen Centimeter nach rücklings, um ein zusätzlich supportirend vibrationshemmend Auflegen des Originalgewebs zu erlauben. Diese Technica bedingete und beabsichtigte selbstparlirend ein männiglich Transportier- bzw. Ausleiheverbott der solcherweys behandelten Stück, während man dem dritten, dank seiner Doublirerey weniger gefährdeten Gemähd zu Nöten Deplacirung einräumen mochte. Die Bilder gelangten ungefirnisst in dero angestammten Zierradres zurück unter Anbringung von klimaegalisirend sperrhölzern-Schutztabulae mit Öffnungen zur leychten Wartung der Feder-Winckel- und Spannzonae. Analogiter zu Gemähdn Hodleri galt das Experimentum als höchlich gelungen, ja mustergiltig, auch wenn keine eygentlich restauratorische Eingriff sind vorgenommen worden und das Erscheinungsbyld der klaffend Craquelüren in den vier Winckeln, die eine ursprünglich Besorgnuss der Eigner hatten hervorgerufen, so gut wie unverändert war geblieben.

Letztere Eigenthümlichkeit fiel Jahre später einem jungen ausländischen Restaurateur während einer Museumsvisitation auf, der in heisspönniger Ereyfferung bei der Musäumsleitung und folglich bei der Mutterinstantia Gottfried Kelleri brieflings wurde vorstellig, die Conservirungsqualität bezweifelnd und eine Entrestauration fordernd, muthmasslich hinsichtens einer eigenen Befähigung hiezu. Der betrefflich beklagete Operateur reiste im Sommer anno 1991 alarmiret und bestürzt umgehends von Rom nach St.Moritzen, die Zustand seiner Arbeyt oder neuerlich Schäden festzustellen; fand seine trauthen Patientes jedoch erwartungsgemäss im bestmöglichen, anno 1985 zurückgelassenen Status vor und erwiderte die Anwürff mit geharnischer Entgegnung. Darauf trat für längere Zeit Stille ein, bis zum Momente, alsobald man vorsah, das Musäum klima- und ausstellungslieblicher zu gestalten. Hinter den Coulissen regten sich noch immer auf Grund des obiggenannten stümperlichen Vorstosses neuerdinges Bedenken, die schliesslich andere bezügliche Collegae implicirten und am Ende des Jahres unnämlicher Herrn 1997/1998 dazu führten, aufgrund mehrerer sowohl fachlich wie ethisch discutabler Voten nach Sponsori zu suchen, die eine sogenannt Entrestaurirung des dito Bildes *Werden* und die Remontage der beiden *Sein* und *Vergehen* auf die altplumpen Träger zu financiren waren bereit. Da die

Gemälde während des Musäumsumbauens mussten ausgelagert werden und man gar nicht ernstlich nach einer gültig provisorischen Bleibe in S.Moritzen suchte, weil die als vorzuziehend argumentierte Verbringung nach Seldwyla und eine annehmbar lucrative Interventio ins bequembere Haus stand, optierte man seitens der Institutio, des den Zuschlag erhaltenden Musäum-Rerstaurateurs im privaten Besolde und des Kunsthauses Seldwylens, das sich sintemalen eine längsterträumete Segantini-Exposition mit der letztenfalls anno 1965 gezeigten Trilogia gönnen mochte, für eine, den hochlich empfyndlichen Gemählden in omni casu wenig therapeuthisch (anmerklich „luftgedederte“ und notdrynglich geteerete) Translatio nach der Limmatleuchte...

Mittlerwylens hat man den zwoen monumentalen Gemählden zugemuthet die Tortura der Abnahme vom tragend System, eine mehr als traditional Wiederaufnageley auf die unhandlichen Chassis-Bälken, ein schwieriglich rechtzufertigend chemysch Abnehmen des Fyrniss, eines offenbarlich noch ältern, aber wenig beeinträchtigtend wirkend Überzeuges mittels gar unerprobeter Maschinlein. Das dritt Bild ward, aller technologischen Vorkehren und Einwände trotz in nicht minder traumathischer Weis mit höchlich potenten Lösungsmedia von Klebungs-Residui und Fyrniss aber mitnichtsens der zwyfach Doublierung befreiet, sub hypothetisch Imperativo, es sei der letztmöglich Moment, einer physicalisch Verklitterung der Substantia zuvorzukommen, die man allerdinge heimlich verbreiteten Wissens nicht der gefordert seriösen Analysis und Bedenkung unterzogen haben dürfete.

Was am sogeschilderten Unternehmen am allarmirendsten erscheinet, ist die Ignorantia und Leichtgläubigkeit der Gremia bezüglings der obrigkeitlichen Entscheydungen, die Blauäuglichkeit und Risicobereytschaft der Operandi, die nicht vonnöten befunden, anfenglich weder den fürmaligen Expertus der Restauration von *Werden*, noch jenen von *Sein* und *Vergehen* in irgend einer direct Weise nach seinen Fähnissen mit dito Patienten, Methodologia, Materialia und Substrata gefraget zu haben, um – wenn schon interveniret werden müssete, so doch weniglichst in technologiter allerabgesicherter forma (per exemplum existiret für die „telaios in mettallo“ ein alternativisch noch vil schonender Klemmsystema in gummi arabico, das eine Aufnageley hätte erübrigt; oder etwa: die Parametra der extensio von Keylrahmen und verwandter Systema sind Jahre voran durch änglisch Fachleutt auf Verhalten und Gefahren hin geprüfet und publicieret worden etc.); weder studirte man die vorzüglich Bewehrung der analoga Montagen Hodleri in situ der Capitale der Restaurirerey zu Bärn, noch war man sich über die Regulierlichkeyt des tüfftligen Systemas fein bewusst, die mit wenig Handgriff die Proportionirung der extensio erlaubete zu verändern.

Gemessen an der Bedeutung der weltberühmeten Trilogia des trefflichen Johann Segantini ist eine derartig Unbefangenhayt und Lyderlichkeit im Umgange mit unserem helvetischen Kulturguthe an der Schwelle eines unweygerlich ankommend Milennio kaum zu erfassen, sintemalen doch die Berufnis der einstlich in der That restauratörlichten Handwerckes inzwischen nicht nur an akademischem Ansehen erwyrkete, sondern auch an Methodologia, ethische Besorgnuss, Technicität und Wissenschaftlichkeyt gewonnen, was just der Verantwortliche des weitgehend überflüssigen, unzeitgemässen ja sub certa dimensiones schädlichen und unproportionaliter köstlichen Unternehmens doch so notoriter ex cathedra der Seminarien und Symposia zu verkünden sich bereit findet...“

Eine auf gewollte Zerrissenheit hinweysende Zäsura zwingt uns, hier die Widergab des Dokumentes abzubrechen und das nämliche als fragmentum der Hilarität Seldwylens mit einem weinend Aug für die missbraucheten Künste Segantinos auszuliefern.